

GD zum Adventsbeginn 2020 (ohne Striezelmarkt), Sach. 9, 9

Jeden Tag fahre ich mindestens vier Mal mit dem Fahrrad über den Altmarkt. Vormittag zwei Mal und Nachmittag zwei Mal. Außer im November und im Dezember. Vor acht Jahren, als ich meinen ersten Striezelmarkt erlebt hatte, habe ich mich noch gewundert. Anfang November fing der Aufbau an und ich musste mir einen Umweg mit meinem Fahrrad suchen. Da habe ich mich nicht nur gefreut – über den Umweg und dass gefühlt der Advent schon in den November vorgezogen wurde. Dann habe ich aber gesehen mit welcher Mühe und mit wie viel Kreativität die Buden aufgebaut und geschmückt wurden – und habe gemerkt, dass man dafür die Zeit brauchte. Im Dezember wurde der Umweg mit dem Fahrrad noch weiter, da sich täglich Menschenmassen über den Markt und durch die anschließenden Wege und Straßen schoben. Irgendwie werden sie mir in diesem Jahr fehlen – und **Sie** werden mir fehlen. Nicht nur, weil es keine Bratwurst, keinen Glühwein und keine erzgebirgische Volkskunst auf dem Markt geben wird, sondern weil **Sie** mit Ihrer Mühe, mit Ihrer Freundlichkeit, weil das Leben irgendwie fehlen wird. Schon jetzt merkt man das, weil der Weihnachtsbaum mit der Krippe darunter ziemlich einsam dasteht.

Bei allem Schmerz, ja auch bei der wirtschaftlichen Bedrohung, die viele der Händlerinnen und Händler damit trifft; bei all der Einsamkeit in den Häusern, die in diesem Jahr besonders zu Tage tritt – das Thema von Advent wird bleiben und uns begleiten. Vielleicht kamen einigen von ihnen die Texte, die vorhin die Kruzianer gelesen haben, etwas fremd vor. Wie der Text aus dem uralten Buch des Propheten Sacharja: „*Du Tochter Zion freue dich sehr und du Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe*

*dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.*“ Aber – hören Sie einmal genau hin:

***(Herr Gehring bitte eine Strophe spielen)***

Doch bekannt und vertraut?! Das Adventslied „Tochter Zion“ ist die Vertonung dieses Prophetenwortes – oder eher anders herum - es wurde dieses Wort auf eine Melodie von Georg Friedrich Händel gesetzt. Ein strahlendes, klingendes Hoffnungswort gegen alle Dunkelheit, gegen die Verzagttheit, gegen die Hoffnungslosigkeit.

Da sind wir auch beim Thema unseres diesjährigen „Striezelmarkteröffnungsgottesdienstes“ ohne Striezelmarkt – dem „Nachtcafé-Gottesdienst – für die, die da draußen sind und leben.“

Ehrenamtliche Helfer sind für die Menschen da, die tagtäglich auf der Suche nach einer Unterkunft sind. Wir werden auch zu Weihnachten vielleicht schmerzlich an sie erinnert – *„Denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge“*, heißt es über die „Heilige Familie“ in der Weihnachtsgeschichte.

Ich bin an jedem Morgen froh, dass ich ein eigenes Bett habe, ein Dach über dem Kopf, dass ich gemeinsam mit meiner Frau frühstücken kann. Und bin mir auch bewusst, dass das ein Geschenk ist, was manch andere so nicht haben. Ich weiß, dass es Menschen und Unternehmen gibt, wie z.B. große Online-Händler, die in dieser Corona-Zeit zusätzliche Milliarden scheffeln. Und dass andere nicht einmal ihre Bude auf dem Weihnachtsmarkt aufstellen können. Es steht exemplarisch für viele Ungerechtigkeiten auf dieser Welt. Da hat der Friedefürst, von dem der Prophet hier spricht, noch viel zu tun, um für Gerechtigkeit und

Frieden zu sorgen. „Ein Gerechter und ein Helfer.“

Aber – durch wen sollte er helfen, wenn nicht auch durch uns? Wenn wir uns nicht ansprechen lassen, wer dann?

So lasst uns gemeinsam lernen, mit dem bedrohlichen Virus weiter und besser umzugehen. Damit im kommenden Jahr die Händler der Märkte und die Gastronomen wieder ein Licht am Ende des Tunnels – wieder eine Zukunft sehen. Dass wir gemeinsam lernen und nicht leugnen.

Lasst uns Schritte aufeinander zu gehen. Wie die Bäckerinnen und Bäcker, die Stollen für die Nachtcafés spenden, die wir nachher draußen vor der Tür umladen werden. Und lasst uns durch die Zeichen des Advents immer wieder für Hoffnung offen bleiben. Durch den Adventssterne, der hier in der Kirche und an vielen anderen Orten leuchtet.

Durch die etwas einsame Krippe auf dem Altmarkt, die uns daran erinnert, dass es damals ein relativ einsames Hoffnungsleuchten war, welches von diesem verletzlichen Kind ausging. Durch die Musik in dieser Zeit; durch die Adventslieder, die wohl nicht so intensiv, aber dadurch vielleicht eindrücklicher klingen werden.

Es werden in diesem Jahr andere, zartere Zeichen der Hoffnung sein, die uns durch die Adventszeit begleiten werden. Vielleicht können wir sie dadurch intensiver wahrnehmen. Und für unsere Mitmenschen sensibel bleiben. Für die Gerechtigkeit und den Frieden, die auf der Erde weiter wachsen – durch den Friedefürst und durch uns. Amen